



**Das transkulturelle herrnhutische Schrifttum als
Bestandteil des Medienwandels im lettischen Livland**

Beata Paškevica, Nationalbibliothek Lettlands, Riga

ISSN 1470 – 9570

Das transkulturelle herrnhutische Schrifttum als Bestandteil des Medienwandels im lettischen Livland¹

Beata Paškevica, Nationalbibliothek Lettlands, Riga

Die Nationalbibliothek Lettlands bewahrt mehr als 500 herrnhutische Handschriften aus Livland in lettischer und deutscher Sprache, die infolge der missionarischen Tätigkeit der herrnhutischen Brüdergemeine im 18. und im 19. Jahrhundert entstanden sind. Die Kontextualisierungsarbeit der Manuskripte führte die Autorin zu der Erkenntnis, dass die Wirkung der herrnhutischen Missionare auf die indigene Bevölkerung Livlands (Letten und Esten) als ein transkultureller Vorgang analysiert werden kann, wenn man das Hauptziel dieser missionarischen Tätigkeit in der Heranführung des Gottesreichs sieht, ganz gleich, an welchem Ort des Planeten diese Missionierung erfolgt ist. Die in diesem Sinne geführte Missionsarbeit im lettischen Livland hat maßgeblich zur Förderung der Bildung der vorwiegend als Bauern im Abhängigkeitsverhältnis zum Gutsbesitzer stehenden lettischen Bevölkerung beigetragen. Die in den herrnhutisch beeinflussten Gebieten entstandene soziale Emanzipation hat eine wesentliche Rolle beim Entstehen auch eines nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls gespielt und dadurch einen Beitrag zur Identitätsformung geleistet. Die sogenannten herrnhutischen Nationalarbeiter und -arbeiterinnen haben das Lesen und Schreiben erlernt, damit sie ihre Lebensläufe, Lieder, Erbauungsliteratur und andere Texte abschreiben und auch neu verfassen könnten. Die Zugehörigkeit zur herrnhutischen Gemeinde konnte als ein sozialer Aufstieg genutzt werden, was zur Bildung einer eigenen indigenen „Literaten-“ und Unternehmer-Schicht führte.

The National Library of Latvia holds more than 500 Herrnhutian manuscripts from Livonia in Latvian and German, which stemmed from the missionary activity of the Herrnhutian Brotherhood in the 18th and 19th centuries. The contextualization work of the respective manuscripts led the author to the conclusion that the Herrnhutian missionary work on the indigenous population of Livonia (Latvians and Estonians) could indeed be described as a transcultural process, especially when the main goal of the missionary activity is to be seen in the preparation of the Kingdom of God, no matter where on the planet this missionary work is being done. In this sense the work carried out played a crucial role in promoting the education of the predominantly Latvian farmers who were dependent on the landowners. In the regions which were influenced by Herrnhutians, social emancipation played an important role in the emergence of a national sense of belonging and thereby contributing to the formation of identity. The so-called Herrnhutian national workers acquired reading and writing skills so they were able to copy or write down their biographies, songs, devotional literature and other texts. The affiliation to the Herrnhutian community could be used as social emancipation thus leading to the formation of an own indigenous “literate” and entrepreneurial class.

¹ Das Verfassen der Publikation wurde finanziert durch: National research programme “Latvia’s Heritage and Future Challenges for the Sustainability of the State” project “The Significance of Documentary Heritage in Creating Synergies between Research and Society” (No VPP-IZM-2018/1-0022).

1. Zur Aktualität des Themas

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Nationalbibliothek Lettlands betreue ich die Sammlung von herrnhutischen Handschriften, die an den Wirkungsorten der Herrnhuter im lettischen Teil Livlands entstanden sind. Dabei handelt es sich um herrnhutische Predigten, Historien, Erbauungsliteratur, Lieder, Lebensläufe, Missionsgeschichten und christliche Folklore, z. B. die sogenannten Himmelsbriefe.

Eine weitere Aufgabe besteht darin, gemeinsam mit einem Kollegen die von dem ehemaligen Leiter der Handschriften- und Rara-Abteilung Aleksejs Apīnis begonnene Sammel-, Katalogisierungs- und Forschungsarbeit (Klekere 2016) fortzusetzen. Konkret bedeutet dies, die in der Bibliothek mehr als 500 aufbewahrten Texte zu kontextualisieren und zuzuordnen. Diese äußerst umfangreiche Arbeit trägt auch eine gewisse Verantwortung für die lettische Geschichte, insbesondere für die lettische Kulturgeschichte und sogar für die Staatlichkeit.

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die lettische Historiographie in den letzten Jahrzehnten unter dem Vorzeichen einer Neuschreibung der Nationalgeschichte erfolgt ist, die einerseits auf der Suche nach den europäischen Kontexten der Lokalgeschichte ist, und die andererseits bestrebt ist, das kollektive Gedächtnis vom Mythos einer 700 Jahre andauernden Sklaverei zu befreien. Dieser Mythos wurde laut heutiger Meinung von den Jungletten, einer nach dem Vorbild der Jungdeutschen entstandenen lettischen Intellektuellenbewegung im 19. Jahrhundert, für politische und kulturelle Befreiungszwecke instrumentalisiert, wofür die Streitschrift „Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts, Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde“ (erste Auflage 1797, faktisch bereits 1796 in Leipzig) des deutschbaltischen Publizisten Garlieb Helwig Merkel (1769–1850) als Beispiel gilt. Im Gegensatz dazu lassen sich die herrnhutischen Zeugnisse aus dem 18. und 19. Jahrhundert als die ‚unangepassten, andersartigen‘ Ziegelsteine einer Mauer begreifen, die das gesamte Mauerwerk, nämlich die Vorstellung von den dunklen Jahrhunderten der Sklaverei unter den deutschen Gutsbesitzern, zum Einsturz bringen können. Die herrnhutischen Lebensläufe der vorwiegend zu der Bauernschicht gehörenden lettischen Livländer sind hierfür ein gutes Beispiel. Im Folgenden sollen die transkulturellen herrnhutischen Missionierungsmethoden und Kommunikationsstrategien in ihrer Auswirkung auf die Entstehung einer ersten lettischen Bildungsschicht erörtert werden.

2. Die ersten Anfänge einer nationalen Kultur- und Wirtschaftsgestaltung

Die in den Schulbüchern kanonisierte indigene lettische National- und Kulturgeschichte setzt ein um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Bewegung der Jungletten, von den ersten Dichtern und Schriftstellern lettischer Nation, geschweige denn von Fabrikanten und anderen Repräsentanten der Wirtschaft, ist vor allem erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Rede, also nach der offiziellen Aufhebung der Leibeigenschaft. Im Widerspruch zu dieser Lehrmeinung stößt man in den herrnhutischen Gebieten jedoch viel früher auf Erscheinungen der lettischen Schriftkultur, die teilweise von den sogenannten herrnhutisch erweckten Nationalen aktiv mitgestaltet wurde. So gibt es bereits die ersten nationallettischen Dichtungen des herrnhutischen Webers Kikuļu Jēkabs (1740–1777), die 1777 verfasst wurden². Auch die erste bekannte Dichterin Bormaņu Anna (1785–?)³ war Herrnhuterin. Die erste Darstellung der lettischen Geschichte in lettischer Sprache ist sogar auf 1753 zu datieren, geschrieben von dem pietistischen und später herrnhutischen Pastor Friedrich Bernhard Blaufuß (1697–1756), s. Blaufüss (2015). Auch der berühmteste wohlhabende nationale Unternehmer des 18. Jahrhunderts, Johann (oder Jānis) Steinhauer (1705–1779) mit seiner Familie in Riga, war ein herrnhutischer Nationalarbeiter, die Chronik von Erich von Ranzau bezeichnet ihn als „einen Lehrer unter den Letten“ (von Ranzau o. J.). Steinhauers Familie wirkte darüber hinaus auch in England und in Amerika, wo sie Ländereien erwarben. Der Herrnhuter Lette Jacob Skangel (lettische Schreibweise: Skangaļu Jēkabs 1722–1801) baute im niederländischen Zeist erfolgreich eine Existenz als Seifenfabrikant auf. Sein und auch einige andere Lebensläufe der lettischen Herrnhuter zeugen von einem gewissen sozialen Aufstieg.

Wohlgemerkt handelt es sich dabei um das 18. Jahrhundert, in dem die Lebensverhältnisse der Letten als Erbuntertänigkeit und praktisch als Sklaverei zu charakterisieren sind. Auch die zeitgenössischen herrnhutischen Texte des 18. Jahrhunderts nutzen das Wort „Sklaverei“ für die Beschreibung der Verhältnisse in Lettland. In diesen Texten begegnet man auch der deutschen Bezeichnung „Lettland“. Zwar ist mit „Lettland“ der lettische Teil Livlands gemeint, jedoch ist die Bezeichnung ein klarer Hinweis auf das den Letten gehörende Territorium, das erst 1918 als souveräner Staat entstehen und genauso heißen wird.

² Die Erstausgabe des Manuskripts s.: Kikuļu Jēkabs. *Dziesmas* (1981) Rīga: Liesma.

³ Die geistigen Liedtexte von Bormaņu Anna erschienen zuerst bei Girgensons (1809).

3. Der transkulturelle Charakter der herrnhutischen Missionarbeit

Die genannten Beispiele veranschaulichen, dass die Hypothese, die herrnhutische Mission in Livland habe beim lettischen Volk ein Potenzial an Kreativität, den Willen zur Selbstorganisation und Bildungsdurst freigesetzt, nicht ganz unbegründet ist. Die spannende Frage, die mich berechtigt, zu dieser Themenausgabe, die der Transkulturalität gewidmet ist, einen Artikel beizusteuern, ist die Frage nach dem Verhältnis der global christozentrisch und unifizierend ausgerichteten herrnhutischen Mission zum Phänomen eines erwachenden Bewusstseins vom Eigenwert nicht nur jedes einzelnen erweckten Letten, sondern auch ihrer Aufwertung als gemeinsame Werte vertretende Gruppe und später, etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als nationale Gruppe. Den herrnhutischen Familien entstammen bekanntermaßen sehr viele Nationalintellektuelle, auch solche, die sich Jungletten nennen. Zu rekonstruieren ist also ein Prozess, der vom kulturellen zum politischen Bewusstsein und letztendlich zur Staatlichkeit führt.

Der eben geschilderte Problemzusammenhang kann als ein transkultureller Vorgang analysiert werden, gerade unter dem Aspekt, dass die Transkulturalität den Entwicklungsprozess „von klar abgrenzbaren Einzelkulturen zu einer Globalkultur umschreiben soll“ (IKUD o. J.). Diese Analyseperspektive ist nun ganz im Sinne der herrnhutischen Konzeption der Heranführung des Gottesreichs, ganz gleich, an welchem Ort des Planeten man sich befindet.

4. Die Globalkultur des „Gottesreiches“ in ihrer transkulturellen Einwirkung auf die Regionalkultur

Die innerhalb der Grenzen des Besitztums des sächsischen Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorff 1722 gegründete Siedlung Herrnhut und die darin gebildete religiöse Gemeinschaft unter dem weltweit bekannten Namen der Herrnhuter ist eine der *global communities* der Neuzeit (s. Mettele 2009). Wegen ihrer bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgten weltweiten Vernetzung durch die Missionsstationen auf den verschiedenen Kontinenten und der relativen Überschaubarkeit ihrer Tätigkeit kann sie als ein frühes Beispiel globaler transkultureller Prozesse begriffen werden. Obwohl durch streng reglementierte Lebensweise und rituelle Vorgänge einheitlich organisiert, bedienten sich die herrnhutischen Missionare der lokalen kulturellen Besonderheiten, um ihre Missionsarbeit, die sowohl erfolgreich als auch

erfolglos verlief, vorantreiben zu können. Im Falle von Livland und Estland war sie sogar sehr erfolgreich.⁴

Im Lichte der gegenwärtigen Debatten über Migration ist der Begriff einer einheitlichen Globalkultur zumindest problematisch geworden, die Regionalkultur spielt nach wie vor eine wichtige Rolle. Für die Herrnhuter wäre eine solche Global- oder Universalkultur chiliastisch zu verstehen als Reich des christlichen Gottes, in dem die „unsichtbare Kirche“ zum Vorschein kommen müsse. Dass aber ein so gesetztes Ziel ein säkulares Zwischenreich entstehen lassen wird, nämlich die Beförderung der Nationalidentität der Letten, ist wahrscheinlich ein unbeabsichtigter Nebeneffekt. Indem man einheitlich wirken wollte, hat man Kräfte entfesselt, die hybrid und vielschichtig sind. Infolge der interkulturellen Wandlungen hat man die Entstehung einer neuen Kulturnation herbeigeführt. Zumindest wird der Übergang von der mündlich geprägten Lokalkultur zur verschriftlichten Nationalkultur schwungvoll eingeleitet. „Schuld daran“ sind die von herrnhutischen Missionaren gewählten Kommunikationsstrategien. Einerseits wurden die herrnhutischen Inhalte in Form von Liedern, Ritualen, Reden, Lebensläufen, Missionsgeschichten zu den Letten wie zu jedem anderen Missionsadressaten getragen; durch ihre Rezeption fühlten sich die Letten dieser *community* auch durchaus zugehörig.⁵ Doch gleichzeitig mit der Benutzung des Lettischen zum Zweck der Missionierung und mit der Notwendigkeit nach Selbstorganisation in kleine außerkirchliche Glaubensgemeinschaften formte sich andererseits ihre Eigenidentität als vollwertige Menschen lettischer Herkunft im Kontext der im Lande herrschenden Leibeigenschaft aus. Ein lettischsprachiger Mensch zu sein bedeutete, einer benachteiligten sozialen und ethnischen Gruppe anzugehören, die von der deutschen Oberschicht künstlich geschlossen gehalten wurde. Eine Bildungs- und soziale Emanzipation konnte in Livland nur durch das Verwerfen eigener ethnischer Identität realisiert werden, das bedeutet, der soziale Aufstieg eines Letten war nur (das geschah äußerst selten) über die Germanisierung möglich, bis zur Annahme eines anderen verdeutschten Eigennamens. Der einzige Weg war die Assimilierung, die meistens zu einer hybriden Identität und Leugnung der eigenen Herkunft führte.

⁴ Mehr dazu s. Philipp (1974).

⁵ Davon zeugen die in den Lebensläufen der lettischen Herrnhuter erwähnten Besuche der Versammlungen mit Befolgung entsprechender Rituale, das Lesen der herrnhutischen Erbauungsliteratur, Rezipieren der Nachrichten aus anderen Missionsgebieten, Briefwechsel mit Herrnhut, gemeinsames Singen übersetzter Lieder und andere Aktivitäten.

Die Akteure und die Kommunikationssituation selbst, in der die herrnhutischen Missionare agierten, wirkte begünstigend auf den Gesamtvorgang. Die Missionare waren selbst meistens unbemittelte wandernde Handwerker im Kontrast zu den lokalen Pastoren als Amtsträger der livländischen Kirche. Sie bemühten sich von Anfang an, die Lokalsprache zu lernen, um mit den Letten unmittelbar umgehen zu können. Der Kontakt fand in einem den Letten vertrauten Umfeld statt, nicht im Gutshaus und nicht in der Kirche, sondern auf den Bauernhöfen, in den Riegen oder auf freiem Feld, wo die Bauern ihre Arbeit verrichteten. In seinem programmatischen Aufsatz über die Mission in Livland betont der Forscher Jānis Krēsliņš (Krēsliņš 2011: 128) aus Stockholm die Omnipräsenz der Missionsbotschaft und dadurch den egalitären und gleichzeitig auch fließenden (sprich: transkulturellen) Charakter der herrnhutischen Tätigkeit:

[...] das Wort Gottes [war] ubiquitär und sehr oft in Bewegung. Das im Ritual erscheinende Numen und der Sakral-Ort, an dem alles geschieht, war fließend. Für die „ecclesiola in ecclesia“ schien der livländische Landweg die bedeutendste Stelle für eine Begegnung mit dem Heiland und mit seinen Mitfahrern dieser Reise zu sein. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Ps. 119.105).

5. Strategien für die Etablierung einer lettischen christlichen Alternativkultur

In diesem Teil meines Beitrages sollen kurz einige der herrnhutischen Strategien vorgestellt werden. Als Erstes wäre hier der Druck und die Distribution der ersten handlichen, für den Massengebrauch bestimmten Bibel im Jahre 1739 zu nennen. Diese Bibel wurde vor allem durch Zinzendorff und seine Unterstützerin in Livland, Magdalena Elisabeth von Hallart (1683–1750), finanziert. Dabei handelt es sich um eine wesentlich veränderte, nach dem Beispiel des pietistischen Cansteinischen Bibeldrucks gestaltete Zweitausgabe der Bibel in lettischer Sprache. Die Erstausgabe der Bibel erschien Ende des 17. Jahrhunderts, ihre Herausgabe wurde unter anderem auch von Pietisten initiiert. Die Bibel kostete damals ganze 4 Taler, wog 4 Kilo und ihre Auflage betrug 1500 Exemplare, die etwa zum Drittel in den Kriegswirren Anfang des 18. Jahrhunderts verloren gingen. Nach den Worten von Jānis Krēsliņš „glänzt“ die erste 1689 gedruckte lettische Bibel „durch ihre Abwesenheit“ (Krēsliņš 2011: 125), weil sie den Letten ganz einfach kaum zugänglich war. Die Zweitausgabe war mit einem Vorwort in lettischer Sprache versehen, kostete 12 Groschen, war viel kleineren Formats und wurde in 8000 Exemplaren gedruckt. Diese Bibelausgabe war nebst den Liedtexten der erste Schritt zur Aneignung der Schriftkultur und welterklärender Inhalte

für die breitere lettische Öffentlichkeit, insofern man von einer Öffentlichkeit überhaupt sprechen kann. Gewiss gab es auch vorher

andere Überlieferungs- und Kommunikationskanäle. In schriftlicher Form begegnete man Bibeltextrn in verschiedenster Weise, am häufigsten ohne überhaupt eine Bibel in die Hand zu nehmen. Diesen Text konnte man singen, also durch Gesangbücher Zugang erhalten, auf ihn als Erbauungsliteratur zugreifen, ihn als Teil von Agenden und kirchlichen Handbüchern extrahieren, in gewissem Maße hat man ihn als Textauschnitte in sakraler Kunst. (Krēsliņš 2011: 125)

Jedoch waren das nur kurze, sehr fragmentierte Einblicke, die nicht unbedingt allen bewusst waren.

Die herrnhutische Herangehensweise zeichnet sich durch ihre Methodik und auch einigermaßen durch „fanatische Hartnäckigkeit“ aus, die im Endeffekt zu Erfolg führten. Die Missionare bemerkten schon, dass es schwierig war, an die Bauern heranzukommen, denn sie hatten keine guten Erfahrungen mit den Deutschen als ihren Erbherrn gemacht. Zum Schlüssel für die lettischen Herzen wurde das übersetzte herrnhutische Liedgut, das angeblich einen dermaßen hohen Grad an Anziehungskraft besaß, dass die Letten bereit waren, selbst lesen und schreiben zu lernen, um diese Lieder zu rezipieren. Hierfür liegen Zeitzeugenberichte als Belege vor.⁶

Interessant ist ferner der Vorgang der Liederübersetzung. Die Übersetzung der Liedtexte durch den eingewanderten jungen Missionar Magnus Friedrich Buntebart (1717–1750), der kein volles Studium absolviert hatte, erfolgte mit Hilfe der lettischen Jugendlichen, die für das in dem Städtchen Wolmar (Valmiera) eröffnete Lehrerseminar bestimmt waren. Durch einen kreativen reziproken Prozess gelang es, die Adressaten selbst für Übersetzungen zu interessieren, die in der Folge wiederum andere Adressaten ansprechen konnten. Das war der Anfang der schneeballartigen Verbreitung von handschriftlichen Abschriften und Übersetzungen der global kursierenden herrnhutischen Schriften in deutscher und lettischer Sprache in Livland, die heute zum Teil im Besitz der Nationalbibliothek sind. Durch die Übersetzungen wurden die herrnhutischen Inhalte selektiv und adaptiv angepasst, und akkulturiert bildeten sie den Kern der Alternativkultur im damaligen Livland. Nach der Auffassung einiger Forscher ver-

⁶ Vgl. z.B. von Ranzau o. J., Paragraph 24: „Durch diese Kinder hörten nun auch die Eltern die Wunder der Gnade erzählen, und unsre Brüder nahmen dabey Gelegenheit in deren Gesinden zu besuchen, fanden offene Herzen und Ohren, theilten ihnen die übersezten Lieder mit, die sie in Menge durch die Schulknaben abschreiben lassen, und wer nicht lesen konnte, bemühte sich um dieser Lieder willen Lesen und Schreiben zu lernen, wodurch also diese Nation auf so mancherley Weise besonders verändert wurde.“

drängte diese Kultur sogar die traditionelle Volkskultur, die man heutzutage als Folklore versteht und auch als den Urkern des lettischen Kulturerbes einschätzt. Daher ist auch teilweise die ablehnende Einstellung gegenüber dem herrnhutischen Erbe in Livland zu erklären, die von radikalen Nationalisten und sowjetisch gebildeten Wissenschaftlern wegen der Verdrängung der „urlettischen“ Volkskultur durch die „fremde“ christliche Kultur geäußert wird. Es wird aber auch versucht, eine versöhnende Position einzunehmen, wie sie zum Beispiel von dem bereits zitierten Exilletten Krēsliņš vertreten wird. Er argumentiert:

dass der größte Erfolg der Leiter der livländischen Erweckung ihr Verständnis für die Kommunikationskultur dieses geographischen Gebietes war. Sie haben nicht nur die biblische Botschaft neu gebündelt und paketierte und nicht nur neu entstandene Kommunikations-Paradigmen vorgeschlagen, sondern sich der Ausdruckskultur der Volkssänger und Dichter, der Welt der Folklore, angepasst: Und es ist ihnen nicht nur zu einem gewissen Grad gelungen. Wo die Hallenser und Herrnhuter tätig waren, ersetzte die mündlich geprägte geistige Kultur die Folklore und Volkskunde. (Krēsliņš 2011: 129)

Die herrnhutische Alternativkultur, die von der Regierung und der Kirche massiv verfolgt wurde, bildete eine Alternativszene, die den Letten die Chance bot, eine streng durch die herrnhutischen Vorschriften geregelte, aber doch auch von der Eigeninitiative stark abhängige Organisationskultur zu entwickeln. Die erweckten Häuflein bildeten Chöre, hatten ihre Pfleger, es wirkten Nationalhelfer und Nationalarbeiter. Die Letten selbst organisierten den Bau von Versammlungshäusern, einer Alternativeinrichtung zur Kirche. Jesus war jedes Mal Mitglied der kleinen Gemeinschaft, auch der persönliche Freund jedes Einzelnen. In den lettischen herrnhutischen Texten gibt es oft eine persönliche Auseinandersetzung mit dem „Heiland“.

Um das Wort Gottes hörbar und verständlich zu machen, ist die Organisation von Schulbildung eine absolut wichtige Strategie. Auch hier herrschte die bis zum heutigen Tag gängige Maxime der Entwicklungshilfe vor, dass man den Menschen nicht Fische liefern, sondern ihnen zeigen soll, wie man selbst angeln kann. In Zusammenarbeit mit dem lokalen pietistischen Adel, vor allem mit der bereits erwähnten Generalswitwe Magdalena Elisabeth von Hallart, kam es zu einer regen Bautätigkeit für Schul- und Versammlungszwecke. Es entstand der Baukomplex Lammsberg, dessen Einweihungsfeier zweisprachig verlief. Das 1738 eröffnete Lehrerseminar hatte zwar nur einige Jahre Bestand, doch war damit der Anfang gemacht für die Entwicklung der lettischen höheren Bildung. Dieses methodische Vorgehen, „der livländische Plan“ in der Sprache der Herrnhuter, hat im Rahmen transkultureller Prozesse durch den Medienwandel in

der Bauernkultur die geistige Topographie Livlands entscheidend verändert und im Ergebnis eine neue lettische Identität hervorgebracht. Abschließend kann man sagen, dass die herrnhutische Mission in Livland mit ihrem globalchristlichen Akzent zu einer transkulturell gearteten Bereicherung in ihrer ganzen Vielfalt der bereits geschilderten Vorgänge für die Identitätsbildung der lettischsprachigen Bevölkerung beitrug.

Bibliographie

- Blaufüss, Frīdrihs Bernhards (2015) *Stāsti no tās vecas un jaunas būšanas to vidzemes ļaužu, uzrakstīti 1753*. Red. Jānis Šiliņš. Rīga: Vēstures izpētes un popularizēšanas biedrība.
- Girgensons, Kristofs Reinholds (1809) *Kristīgas dziesmas, Vidzemes baznīcās un mājās dziedamas*. Rīga: Pie Julius Conrad Daniel Müller.
- IKUD (Inter-Kultur und Didaktik) (o. J.) *Multikulturalität, Interkulturalität, Transkulturalität und Plurikulturalität*. <https://www.ikud.de/glossar/multikulturalitaet-interkulturalitaet-transkulturalitaet-und-plurikulturalitaet.html> (ges. am 30.1.2020).
- Klekere, Ināra (2016) *Zinātnieks. Veltījums grāmatniecības vēsturniekam, literatūrzinātniekam, ilggadējam LNB darbiniekam Aleksejam Apīnim (1926-2004)*. Rīga: Latvijas Nacionālā bibliotēka.
- Krēsliņš, Jānis (2011) DEIN Wort ist die Wahrheit. Über die Entstehung und die Auswirkungen der lettischen Bibel im 17. und 18. Jahrhundert. In: *Unitas fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine*. Hg. v. Thilo Daniel u. a. Heft 65/66 Herrnhut.
- Ķikuļu Jēkabs. *Dziesmas* (1981) Rīga: Liesma.
- Mettele, Gisela (2009) *Weltbürgertum oder Gottesreich: Die Herrnhuter Brüdergemeine als globale Gemeinschaft 1727-1857*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Philipp, Guntram (1974) *Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung (Vom Ausgang des 18. bis über die Mitte des 19. Jhs.)*. Köln Wien: Böhlau Verlag.
- Ranzau von, Erich *Historische Nachricht von dem Anfang und Fortgang des Gnaden Reichs Jesu Christi in Liefland überhaupt und insonderheit in Lettland*. Unitäts-Archiv Herrnhut, Manuskript Nr. NB.I.R.3.148.m.

Biographische Angaben

Dr. phil. Beata Paškevica hat Germanistik an der Universität Lettlands, Neugermanistik und Slavistik an der Ruhr-Universität Bochum studiert und ist am Fachbereich für Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz promoviert worden. Seit 2014 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Letonica und Baltica der Nationalbibliothek Lettlands. Zu ihren Forschungsinteressen gehören die Geschichte des Pietismus in Livland, die Kommunikationsnetzwerke der deutschbaltischen Literaten zur Zeit der Aufklärung. Sie ist

Herausgeberin der digitalen Sammlung an der Nationalbibliothek Lettlands „Handwritings of Moravian Brethren“.

Schlagwörter

Livland, herrnhutische Handschriften, Medienwandel, Transkulturalität, Lettland